

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie Sie am fehlenden „Link“ im Programm vielleicht schon gesehen haben, stelle ich hier zwei neue, noch nicht aktive, nicht „anklickbare“, ja sogar bis jetzt nur geplante Projekte vor; und doch werde ich dabei – fast zwangsweise – auch immer wieder auf ein altes, in diesem Kreise sicher bekanntes Projekt zuspochen kommen.

Beginnen wir mit dem sicher spektakuläreren der beiden hier vorzustellenden Projekt, mit Bach-Digital. Das ist – den Namen nach –, wie einige von ihnen sicher noch wissen, schon einmal da gewesen: Im Vorfeld des Bach-Jahres 2000 gab es, ausgehend von der Stuttgarter Bachakademie, den Plan einer großen, mit EU-Mitteln aufgezogenen Bach-Internetpräsenz mit einer digitalen Bibliothek und vielem mehr. Daraus wurde dann in der geplanten Form wegen Nicht-Bewilligung der erhofften EU-Mittel nichts, stattdessen gab es aber einen u. a. von einem IT-Konzern gepuschten „Schnellschuss“. Innerhalb relativer kurzer Zeit wurde zu Bachs 250. Todestag eine Internetpräsenz gebastelt, die u.a. Digitalisate von einigen Bach-Autographen bot und mehr erhoffen lies. So richtig gelungen war an dieser Seite aus meiner Sicht aber nichts. Sie funktionierte richtig gut nur in einer hohen Bildschirmauflösung, die damals noch keineswegs Standard war (mir jedenfalls stand damals weder zuhause noch im Bach-Institut ein entsprechender Bildschirm zur Verfügung), eine Suche in der aufgeblähten Suchmaske führte in aller Regel zu keinem Ergebnis, und die Abbildungen selbst waren allenfalls nett zu betrachten – sofern einen das dominante Wasserzeichen nicht störte –; arbeiten konnte man mit den in einem kleinen Bildfenster dargestellten Ganzseiten keinesfalls.

Die Seite blieb eine ganze Weile im Netz, wurde aber – soweit ich weiß – nur noch einmal um wenige weitere Digitalisate erweitert. Seit geraumer Zeit nun ist die Seite nicht mehr erreichbar, da sie auf ein neues System hätte portiert werden müssen, wozu sich aber niemand entschließen konnte – auch, weil bereits seit Anfang 2004 eine Arbeitsgruppe an einer Neuauflage (oder besser: einem vollständigen Neustart) arbeitete; diese Arbeitsgruppe besteht aus Vertretern der Staatsbibliothek zu Berlin, der Sächsischen Landesbibliothek, Dresden, dem Bach-Archiv Leipzig und dem Universitätsrechenzentrum Leipzig. Diese „Neuauflage“ soll sich auf eine digitale Bibliothek der Bach-Autographe konzentrieren.

Die Arbeiten an diesem Neustart erwiesen sich als durchaus mühsamer Prozess, in dem es galt, zunächst eine genaue Zielsetzung zu formulieren und dann technische Möglichkeiten sowohl der Gewinnung der Digitalisate als auch deren Internetpräsentation auszuloten. Ein Ziel stand aber von Anfang an fest: Umfassen soll die Neuauflage von Bach-Digital nicht einzelne, ausgewählte Handschriften, sondern angestrebt sind

– alle erhaltenen Autographe

– alle erhaltenen Originalstimmen (also die für Bachs eigenen Gebrauch angefertigten apographen Stimmen)

und auch alle Abschriften Bachs von Werken anderer Komponisten.

Die sich hinter der Formulierung „angestrebt“ verbergende Einschränkung leuchtet jedem unmittelbar ein, der mit Handschriften, Bibliotheken und Privatbesitzern zu tun hat: Wirklich ALLE ins Boot zu holen, wird sehr schwierig. Dennoch werden wir dank der Konzentration der infrage kommenden Handschriften und durch vier durch die Arbeitsgruppe vertretene Bibliotheksbestände – ein großer, ein mittlerer und zwei kleine – gleich zu Anfang mit deutlich über 90% aufwarten können; weitere Quellenbesitzer haben bereits grundsätzlich ihre Bereitschaft erklärt, sich zu gegebener Zeit anzuschließen. Ob wir also eines Tages alle entsprechenden Handschriften werden zeigen können, weiß jetzt noch niemand, fast alle sind uns aber schon sicher.

Den langen Weg bis zu der Entscheidung des „wie“ kann ich Ihnen hier ersparen; im Ergebnis sollen die Bach-Autographen am Original neu gescannt werden (in der Diskussion war lange auch das Scannen der Filme; in Ausnahmen wird es das Scannen nach Planfilm, nicht aber nach Kleinfilm geben). Für die Internetpräsentation der Digitalisate kam im Grunde nur eine höchstauflösende Form infrage: Die Bach-Autographe sind ja wahrlich kein unbearbeiteter Quellenbestand. Wenn Digitalisate diese Bestandes wirklich zu Forschung Anstoß geben, und nicht nur dekorativen Charakters sein sollen, dann muss man darauf – sofern das überhaupt auf einer photographischen Darstellung geht – alles sehen, was auch auf dem Original zu sehen ist; nach Möglichkeit sogar mehr! Das schien zunächst kaum zu verwirklichen, da zum einen immer noch existierende langsame Internetverbindungen nicht gänzlich unberücksichtigt werden konnten, zum anderen die Bibliotheken hochauflösende Abbildungen ungern frei zur Verfügung stellen. Die Lösung bot die vom Göttinger Digitalisierungszentrum vorgeschlagene Zoomify-Technik. Hier werden die Abbildungen in kleinen Stücken über das Netz geschoben; für den Nutzer gibt es die Möglichkeit, die ganze Seite in niedriger oder aber einzelne Stellen in hoher oder auch höchster Auflösung zu betrachten – das „Google Earth-Prinzip“!

Schauen wir uns das einmal an.

(www.bach-leipzig.de—Bibliothek—Bach digital)

Es gibt zwei Varianten dieser Technik; die eine erfordert ein Plugin (Flash), die andere arbeitet ohne, kostet aber etwas für die Serverlizenz; letztere wird dennoch sicher vorzuziehen sein.

Zusätzlich sollen Ganzseiten in mittlerer Auflösung zum Druck angeboten werden.

Wie Sie alle sicher schon bemerkt haben, habe ich einen wesentlichen Aspekt einer Digitalen Bibliothek bislang außer Acht gelassen: über 22.000 digitalisierte Handschriftenseiten kann man nicht einfach so ins Netz stellen – man braucht eine Navigation.

Und hier kommt das „Alt-Projekt“ ins Spiel. Seit 1999 wird am Göttinger Bach-Institut – zunächst als Projekt der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, seit geraumer Zeit unter den Fittichen der Universität – an einer Bach-Quellendatenbank gearbeitet; seit 2001 ist diese im Netz verfügbar und seither an unterschiedlichen Stellen erweitert und verbessert worden (www.bach.gwdg.de). Die Datenbank wird gut angenommen und hat sich – soweit wir Rückmeldungen erhalten haben – als ausgesprochen funktional und leicht bedienbar erwiesen. Verbesserungswünsche und -möglichkeiten gibt es freilich dennoch, die nach und nach umgesetzt werden.

Mit dieser Datenbank ist es jedenfalls möglich, über ganz verschiedene werk- oder quellenbezogene Suchanfragen bis zu einer Quelle zu gelangen; es war nur folgerichtig, diese schon vorhandene Infrastruktur in das Projekt mit einzubeziehen – sowohl für die Navigation, als auch für die Gewinnung von Metadaten. Jede Abbildung nämlich soll mit „Legenden“ versehen werden, die dem Benutzer Bibliothek, Signatur, Seite, Schreiber (da nicht immer Johann Sebastian Bach) Werk, Satz und Taktbereich der jeweiligen Abbildung mitteilen. Ein Teil dieser Angaben kann direkt dem bestehenden Datenbestand entnommen werden, für die genaue Schreiber-Zuordnung ist allerdings eine Veränderung der bestehenden Datenbank nötig, da derzeit die Stimmensätze als Ganzes betrachtet werden, für Bach-Digital aber die genaue Zuordnung der Schreiber zu den einzelnen Stimmen nötig ist. Eine entsprechende Untertabelle ist in der Göttinger Datenbank längst eingerichtet und wartet auf Füllung. Dabei wird auch die Verwaltung und Suche der Schreiberhände neu gestaltet werden.

Hat man die entsprechende Quelle bzw. die entsprechende Stimme gefunden, gelangt man zu einer Seite mit einer Navigation innerhalb der Quelle, um die Handschriften-Seite mit einen bestimmten Satz oder Takt direkt anspringen zu können (bei Einzelstimmen wird man in der Regel darauf verzichten).

An der Göttinger Datenbank können und werden im Zusammenhang mit Bach-Digital auch noch ein paar andere Dinge geändert und funktional verbessert werden. – Die Datenbank ist übrigens von der Schließung des Göttinger Instituts nicht direkt betroffen, sondern kann als DFG-Projekt unabhängig weiterexistieren, ab nächstem Jahr dann in Räumen der Göttinger UB.

Bach-Digital bietet somit eine folgerichtige Erweiterung der Göttinger Datenbank, ein in sich abgeschlossenes Projekt und zugleich auch vielfältige Möglichkeiten der zukünftigen Erweiterung etwa auf Teile der abschriftlichen Überlieferung. Wir haben mit den Autographen und anderen

Originalquellen begonnen, da dies sicher das zugkräftigste und auch öffentlichkeitswirksamste Teilprojekt ist und hier auch der zusätzliche Schutz der Autographen mit ins Feld geführt werden kann. Wenn auch die Erforschung der Autographen lange nicht zu Ende ist, ja nie zu Ende sein wird, so wissen wir doch, dass es derzeit noch größere Forschungsdesiderate (und bislang nur wenige Faksimilia) bei den Abschriften gibt – es bleibt also auch für die Zukunft noch genug zu tun.

Durch die Verbindung zum Göttinger Katalog werden die Digitalisate in eine gut gefüllte Datenstruktur eingebunden, wie sie so für ein reines Digitalisierungsprojekt kaum hätte erstellt werden können.

Auch in der Bach-Digital-Variante wird die Datenbasis vollständig integriert, der Nutzer kann also zwar nur zu den Autographen Digitalisate einsehen, bekommt aber – je nach Suchanfrage – auch die Daten zu den Quellen, zu denen es keine Abbildungen gibt, wird also für die Bedeutung der nicht-autographen Überlieferung zusätzlich sensibilisiert.

Bedeutet Bach-Digital somit eine tiefere Erschließung des bereits in der Datenbank bearbeiteten Quellen- und Werkbestandes, so geht das Projekt mit dem Arbeitstitel „Bach Familien-Datenbank“ genau den anderen Weg: Hier geht es um die Erschließung zusätzlicher Bestände.

Die Göttinger Bach-Datenbank wurde mit dem Ziel begonnen, in einer ersten, längst abgeschlossenen Phase das vorhandene Wissen zu den Quellen zu bündeln und leicht zugänglich und auffindbar zu machen. Eine solche schon sehr alte Tradition der Arbeit mit den Quellen und der Quellenerschließung gibt es für Johann Sebastian Bach, nicht aber für die weitverzweigte Bach-Familie mit immerhin mindestens 18 weiteren Komponisten. Lediglich zu dem zahlenmäßig bedeutendsten und wohl bereits besterschlossenen Vertreter, Carl Philipp Emanuel Bach, gibt es inzwischen auch eine, allerdings derzeit noch nicht öffentlich zugängliche Datenbank. Für die übrigen Komponisten sind wir auf ältere Werkverzeichnisse, oft auch nur knappe Lexikon-Artikel angewiesen.

Diesem Desiderat zu begegnen ist seit 1993 Aufgabe des Forschungsprojektes Bach-Repertorium der Sächsischen Akademie der Wissenschaften am Leipziger Bach-Archiv. Seitdem wurden in diesem Projekt systematisch Bibliotheksbestände gesichtet – einige Bestandskataloge wurden auch bereits publiziert –, Quellen gesammelt und umfangreiche Vorarbeiten für Werkverzeichnisse begonnen; zwei der Werkverzeichnisse sind inzwischen bereits soweit gediehen, dass deren Drucklegung nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen dürfte. Trotz der

vorliegenden und hoffentlich zukünftig noch zu erarbeitenden Druckveröffentlichungen ist hier auf diesem viel schlechter erschlossenem Gebiet – viel mehr noch als für Johann Sebastian Bach – eine Datenbank wünschenswert und erforderlich; wenn auch viele Unterlagen im Bach-Archiv bereits vorhanden sind, wird es doch noch länger dauern, bis die Ergebnisse vollständig gedruckt vorliegen können und auch dann sind Druckveröffentlichungen Grenzen gesetzt, denen eine Datenbank nicht unterliegt – von den Recherche-Möglichkeiten einmal ganz abgesehen.

Basis wird auch bei dieser Datenbank der Göttinger Bach-Katalog sein, während jedoch Bach-Digital an die bestehende Datenbank angehängt wird, soll die Bach-Familien-Datenbank um den Göttinger Bach-Katalog herumgebaut werden.

Das hört sich jetzt nach mehr an, als tatsächlich nötig ist, denn die Datenfelder sowohl in der Werke- als auch in der Quellenmaske sind ja nicht allein auf Johann Sebastian Bach hin ausgelegt, sondern auch für andere Komponisten verwendbar. Allein ein weiteres Feld für einen Komponistenname (der dann ja nicht mehr immer Johann Sebastian Bach lauten wird) und eine Erweiterung des Werkverzeichnissfeldes um den Namen des Werkverzeichnisses (da dann nicht mehr automatisch BWV) ist nötig, weitere Ergänzungen sind freilich sinnvoll, so sollte die NBA-bezogenen Felder ersetzt werden durch allgemein auf Ausgaben bezogene Felder (in denen dann auch auf die NBA verwiesen wird) und anderes mehr.

Ferner arbeiten wir an einer besseren Integration der eingehenden Quellenbeschreibungen, wie sie derzeit an die Göttinger Datenbank angehängt werden, in die Datenbank. Im Augenblick haben wir damit angefangen, einen gedruckten Katalog der Bachiana in Wiener Bibliotheken vorzubereiten; eine Arbeit, die im wesentlichen Frau Blanken ausführen wird, die – wie vielen von Ihnen bekannt – jahrelang am Göttingen Bach-Katalog gearbeitet hat. Für diesen Katalog sind wir (v.a. Frau Blanken) nun dabei, die Arbeits-Datenbank soweit umzugestalten, dass die Arbeit an den Quellen im wesentlichen mit der Datenbank ausgeführt werden kann, also alle relevanten Daten in direkt in die Datenbank eingegeben werden können – mit allen Sonderzeichen und Auszeichnungen – und dann am Ende per Seriendruck natürlich nicht der druckfertige Katalog, aber doch ein dem schon nahe kommendes Verzeichnis erstellt werden kann. Gleichzeitig können wir so ein Verfahren entwickeln, um die sehr detaillierten, ausführlichen Quellenbeschreibungen mit Schriftproben und Wasserzeichenabbildungen, ggf. Noten-Inzipsits, wie sie jetzt als Anhang zu den Datensätzen existieren, noch besser in die Datenbank – und zwar auch die Online-Variante – zu integrieren. Die Göttinger Datenbank kann dabei freilich als eigenständige Datenbank bestehen bleiben, eine spätere Zusammenfassung der Datenbanken ist freilich sinnvoll und auf Dauer wohl unvermeidlich.

Ebenfalls einbezogen werden muss zu gegebener Zeit die Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Datenbank aus Cambridge, ohne dass ich jetzt schon im Einzelnen sagen könnte, wie dies geschehen wird.

Mit dieser Bach-Familien-Datenbank verbinden sich also drei Ziele:

1. Werk- und Quellenverzeichnisse zu allen komponierenden Mitgliedern der Bach-Familie nach aktuellem Stand online zur Verfügung zu stellen und aktuell zu halten.
2. Eine beständige Pflege und Fortentwicklung der Göttinger Datenbank, auch und gerade angesichts des in Göttingen zum Jahresende wegfallenden Backgrounds, also die Zukunftssicherung – und das heißt immer auch: Weiterentwicklung und Aktualisierung – des Göttinger Katalogs im Verbund mit anderen Katalogen.
3. Insbesondere für Quellenrecherchen die Datenbasis zu erhöhen: mehr Handschriften bedeutet mehr Schreiberhände, mehr Wasserzeichen, mehr Datierungen, mehr Provenienzwege – und hoffentlich viele neue Querverbindungen, auf die wir möglicherweise ohne den gemeinsamen Datenpool nie gekommen wären. Schließlich würde solch ein Datenpool einen umfangreichen Quellenkomplex mit Kompositionen des gesamten 18. Jahrhunderts – mit Ausläufern nach beiden Seiten – aus wichtigen deutschen und auch europäischen Musikzentren umfassen.